

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Bezugspreise: Einzelnummer 25 Pf. Durch Kundträger 1.40 Mk. für die Woche, 6.—Mk. für den Monat.
Durch die Post: 6.10 Mk. für den Monat.

Wohlfeders, Nr. 23885 „Sozialistischer Verlag“ e. V. m. b. H., Breslau.

Anzeigenpreise: Die 8spaltige Millimeterzeile oder deren Raum 0.90 Mk., answärts 1.00 Mk.
Wochen- und Wohnungszettel, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 0.50 Mk.
Kleinanzeigen: Die 8spaltige Zeile, dreispaltig oder deren Raum, hinter 3.—Mk.

3 Millionen Erwerbslose in Deutschland!

Santelunion hat der Reichsarbeitsminister Dr. Braun anlässlich einer Tagung, die sich auch mit dem Problem der Arbeitslosigkeit beschäftigte und gemeinsam mit der sächsischen Regierung stattfand, über den Stand der Arbeitslosigkeit geäußert, es sei fest, daß die Zahl der Voll-Erwerbslosen in Deutschland mindestens eine Million beträgt und die Zahl der sogenannten Kurzarbeiter, die oft nur zwei Stunden beschäftigt sind, anderthalb bis zwei Millionen betrage. Wir hätten also in Deutschland etwa drei Millionen Erwerbslose. Die Dauer der Erwerbslosigkeit sei bei vielen sehr lang. Grund der starken Erwerbslosigkeit sei die Wirtschaftslage, aber auch die wirtschaftlichen Konsequenzen des Versailler Vertrages. Die Lösung dieses Problems sei eine Pflicht der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Wir kommen, sagte Minister Braun, in Deutschland um eine Umstellung unserer Wirtschaft nicht herum. Eine Vereinfachung unserer Wirtschaft ist nötig. Die viel zu vielen Zwischenstellen zwischen Produzenten und Konsumenten müssen überwunden werden; nur dieser Weg ist gangbar. — Auch das Problem der Arbeitslosigkeit kann die kapitalistische Gesellschaft niemals lösen. Das kann nur der Sozialismus. Und darum muß ihn die Arbeiterschaft mit aller Kraft anstreben und ihn sich erkämpfen!

Bayern in der Hand Frankreichs.

Der neue französische Ministerpräsident Leygues erklärte bei einem Empfang der Pressevertreter, daß Frankreich nicht beabsichtige, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, daß es auch keine Trennung Nord- und Süddeutschlands anstrebte. Im gleichen Atemzuge erklärte er weiter, daß aber trotzdem die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Bayern noch weiter ausgebaut werden sollen. Diese Ja- und Nein-Taktik Frankreichs dürfte nun nachgerade bekannt genug sein, um noch näher beleuchtet werden zu müssen. Wir sind überzeugt, daß es Frankreichs Routine gelingen wird, die über kurz oder lang, auf jeden Fall aber nach dem Ausbruch einer Revolution in Norddeutschland eintretende Trennung Bayerns vom Reich ganz der innerpolitischen Lage in Deutschland zuzuschreiben. Den nötigen staatlichen Rückhalt finden diese Trennungsabsichten dann, wenn innere Umwälzungen einziehen, d. h. also, wenn die Gefahr für das Bankkonto droht. Und dann, daran zweifeln wir nicht, werden sämtliche bürgerlichen Völkchen begeistert der Politik der deutsch-patriotischen Französlinge zuzubeheln.

Die Neuwahlen zur preussischen Landesversammlung.

In der preussischen Landesversammlung hat die entscheidende Sitzung des Vorkommens über die Dauer der Landesversammlung stattgefunden. Die Deutschnationalen forderten als Wahltermin den 12. Dezember. Der Antrag wurde von den drei Mehrheitsparteien abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag der Demokraten, nach dem die Neuwahlen drei Monate nach Verabschiedung der Verfassung stattfinden. Als wahrscheinlich wurde angenommen, daß die Verfassung im November verabschiedet werden wird und daß Neuwahlen also bestimmt Mitte Februar stattfinden werden.

Berlin ohne Magistrat.

Die Amtsdauer des alten Berliner Magistrats ist mit dem 1. Oktober abgelaufen, der neu gewählte Magistrat von der Regierung aber nicht bestätigt worden. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat den alten Magistrat der Stadtgemeinde Berlin mit der kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte des neuen Groß-Berlin beauftragt. Der alte Magistrat erklärt jedoch, sein Einverständnis dazu nicht geben zu können. Er müsse die Verantwortung lediglich dem Oberpräsidenten überlassen. Er könne nur Willenserklärungen abgeben, die zur Verwaltung der neuen Stadtgemeinde Berlin als Notbehelf für einen vorübergehenden Zustand erforderlich sind und als besonders dringlich ohne Aufschub gegeben werden müssen.

Die Landung der Nationalbolschewisten.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ sind die Nationalbolschewisten Laufenberg und Wolffheim jetzt glücklich im Hafen der Ganznationalisten gelandet. Er schreibt: „In Hamburg hat sich eine freie Vereinigung zum Studium des deutschen Kommunismus gebildet, die jedoch einen Aufbruch erklärt. Er ist unterzeichnet von den Führern der Hamburger Nationalbolschewisten Laufenberg und Wolffheim, von einer Anzahl Offiziere, Landwirte und dommerige Vögel, von Heinrich Vogel-Worpswede u. a. Der Aufbruch, der nationalbolschewistische Tendenzen erkennen läßt, spricht sich für die

Notwendigkeit, das neue Deutschland in diesem Sinne auszubauen, aus. Die Vereinigung plane die Schaffung eines Organs „Das freie Volk“. Mitglieder, die sich im Sinne des völligen Interesses der Sache anschließen wollen, wollen sich bei einem Mindestbeitrage von 5 Mk. monatlich bei einem Dr. Penje, der als Offizier der Handelsmarine unterzeichnet, melden.“

Damit dürfte der Komödie der Irrungen erster Teil dieser mutigen Sozialisten beendet sein. — Was sich im zweiten Akte, im Lager der Ganznationalisten für neue Entwicklungen und Irrfahrten herausstellen, wer kann es bei diesen Verläufern Laufenberg und Wolffheim wissen?

Sowjetrußland.

In einem Interview mit dem Vertreter unseres Zeitungsdienstes äußerte sich Kadek über den Krieg mit Polen. Die Entente hat weder die Siege noch die Niederlagen der Roten Armee ihren Ursachen nach begriffen. Sie hofft nach jedem Mißerfolg der Roten Truppen auf den Zusammenbruch der Sowjetmacht und hält andererseits völlig inkonsequent nach jedem Erfolg das neue Rußland für unbesiegbar. Die bürgerliche Welt findet keine natürliche Erklärung für die Erfolge und die Rückschläge Sowjetrußlands, das als ein mystisches Wesen gilt. Kadek nennt die natürlichen Gründe der russischen Erfolge und Fehlschläge. Rußland verfügt über die größere Zahl von Kämpfern und Hilfskräften. Auf der russischen Seite ist der Vorteil der inneren Linie. Auch die Militärindustrie der Sowjetrepublik ist seit 1919 leistungsfähiger, als 1917/18 unter zaristischer Verwaltung. Die Roten Truppen sind in 40 Tagen 600 Werst vorgedrungen. Dieses schnelle Vordringen macht eine vorübergehende Rückwärtsbewegung leicht erklärlich. Der Raumverlust beträgt 200 Werst, während 400 Werst noch fest in den Händen der Roten Truppen sind. Die Lage dürfte sich in kurzem noch zugunsten Rußlands verbessern, da Rußland große Reserven hat, weil es infolge der Verkehrslage unmöglich ist, mehr als ein Zehntel des Heeres an die Front zu senden. Die Rote Armee weiß, daß die Arbeiter- und Bauernregierung lieber Senen als Kanonen fabrizieren würde. Die Truppen sind sich bewußt, daß sie für ihre eigene Sache kämpfen und ihr Geist ist dem aller anderen Heere überlegen. Wenn Polen in Riga einen Frieden sucht, der frei von imperialistischen Interessen ist, so wird Rußland zustimmen, zur Abwehr fremder Eroberungsgelüste schenkt Rußland vor keinem Winterfeldzug zurück. Die Rote Armee wird von neuem siegen und mit der Revolution das Ende des bürgerlichen Polens herbeiführen.

Tschitscherin beauftragte Krassin, die englische Regierung zu verständigen, daß Sowjetrußland die Ausweisung Kamenevs nicht anders betrachte, als einen Versuch, die Wiederaufnahme der friedlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten auf eine unbestimmte Zeit hinaus zu verschieben. An der Hand von Tatsachen beweist Tschitscherin die Friedensbereitschaft Sowjetrußlands. Allein die englische Regierung trage die Verantwortung für die Folgen der Unterbrechung der Verhandlungen. Gen. Klara Bekin hält sich gegenwärtig in Moskau auf.

Doch noch englischer Bergarbeiterstreik?

Aus London wird gemeldet: Nach Ansicht der Führer der Triple Alliance (die verbündeten Eisenbahner, Bergarbeiter, Transportarbeiter) ist die Krise nicht abgeschlossen. So erklärt das Exekutivkomitee des Transportarbeiterverbandes in einem Rundschreiben an die 36 angeschlossenen Gewerkschaften: „Die Führer der Bergarbeiter versichern, daß man die Krise nicht als abgeebbt betrachten dürfe und daß sie vielleich schon in der nächsten Woche vor der Tatsache des Streikes stehen können.“

Kronung in Budapest.

Nach einer Meldung aus Budapest teilte der Reichsverweiser beim Empfang einer Deputation von nationalen Deputierten mit, er habe den Termin der Krönungswahl für Ungarn auf die erste Dezemberwoche festgesetzt, sofern die Entente keinen Einspruch dagegen erhebe. — Damit stehen die Reaktionen Ungarns vor der endlichen Erfüllung ihrer Wünsche. Die treuen Bundesgenossen in Bayern werden die nächsten sein.

Deutsche Rätekongresse. *)

Von Ernst Däumig.

Es ist der dritte Rätekongreß Deutschlands, der Anfang Oktober in Berlin zusammentritt. Er trägt zwar die Firma „Betriebsrätekongreß“, nach dem Wunsche und Willen seines Einberufers, des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, jedoch soll er in Wirklichkeit sein und werden ein Kongreß der Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse. Denn die Bezeichnung „Rätekongreß“ ist nur eine Konzeption an das revolutionäre Empfinden, das nach dem Novemberumsturz in den Massen lebendig geworden ist. Schon die Tatsache, daß dieser Kongreß nur die freigewerkschaftlich-organisierten Betriebsräte vertreten soll, ist ein grober Verstoß gegen den elementarsten Grundgedanken des Räteprinzips. Die Räteorganisation, die wirtschaftliche wie die politische, soll vor allem Organisationsgebilde der gesamten proletarischen Klasse sein. Innerhalb der Räteorganisation an sich gibt es keine Ausnahmestellungen. Die Grundlagen der Räteorganisation bilden die Betriebe, und die Werttätigen dieser Betriebe, ganz gleich welcher Partei oder welcher Berufsorganisation sie angehören, sind gleichberechtigte Glieder, die auch bei der Bildung der Räteorganisation gleiche Rechte zu beanspruchen haben. Natürlich haben innerhalb dieser Räteorganisationen die Repräsentanten der revolutionären, proletarischen Parteien das Recht und die Pflicht, die regste Aufklärungsstätigkeit zu entfalten und die Räte zu konsequentem, sozialistischem Handeln zu drängen.

Von diesem kurz skizzierten Grundgedanken der Räteorganisation wollen die Einberufer des Betriebsrätekongresses nichts wissen. Ihnen liegt daran, eine Tagung zustande zu bringen, auf der die Interessen der arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaftsbürokratie verquickt werden sollen mit den Aufgaben, die den Betriebsräten nach den Buchstaben des Gesetzes und nach dem Wunsche der Regierene und Disziplinäre zugewiesen werden sollen. Darum läßt man nur freigewerkschaftlich-organisierte Delegierte auf diesem Kongreß zu. Dadurch wird der Betriebsrätekongreß aber nicht zu dem, was er eigentlich sein soll, zu einem Spiegelbild des gesamten werttätigen Volkes, sondern er wird zu einem Abklatsch jener berühmten Gewerkschaftskongresse, auf denen bürokratischer Geist und wirtschaftsfriedliche Tendenzen stets die Herrschaft gehabt haben. Und wenn auch auf die Tagesordnung des Kongresses die Frage der Sozialisierung gestellt worden ist, so wird man darüber wieder sehr viel theoretische Weisheit zu hören bekommen, aber sehr wenig davon, wie den kapitalistischen Besitzern der Produktionsmittel endlich einmal zu Leibe gegangen werden soll. Ohne ein großer Propheet zu sein, kann man jetzt schon sagen, daß die Kongreßbeschlüsse

*) Aus Heft 38/39 des „Arbeiter-Rat“, Organ der Arbeiter- und Betriebsräte Deutschlands, Berlin C 25.

Wer die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ durch Austrägerin oder Kolporteur nicht bekommen kann, bestelle sie sofort bei der nächstgelegenen Postanstalt.

Unterzeichnete bestellt hiermit die
Schlesische Arbeiter-Zeitung
Erscheinungsort Breslau
für den Monat.....
Bezugspreis pro Monat 6.10 Mark einschl. Bestellgeld.
(Der Betrag ist vom Briefträger einzufassen.)
Name u. Stand:.....
Wohnort:.....
Straße u. Haus-Nr.

Falls ein Postamt die Annahme der Bestellung verweigert, schreibe man sofort an die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, Breslau 1, Nikolaistraße 49/50.

der kapitalistischen Produktion nicht weh tun werden, das vielmehr die Gewerkschaftsbürokratie auf Grund ihres Bekanntheits zur Arbeitsgemeinschaft die Betriebsräte mehr als es das Gesetz schon tut, an den wirtschaftsfriedlichen Karren spannen wird. Daneben werden die Macher des Kongresses auch versuchen, die Betriebsräte zu Hilfsgruppen zu formieren, um den unvermeidlichen Revolutionsprozess der Gewerkschaften abzuwehren. Und wie die beiden ersten Rätekongresse Deutschlands gezeigt haben, daß die rechtssozialistische Partei alles getan hat, um die vorwärtsdrängenden Forderungen, die auf jenen Tagungen laut wurden, zu ersticken, zu sabotieren, so wird der jetzige Kongress zeigen, daß die Gewerkschaftsbürokratie allen Versuchen, das Wirtschaftsleben durch die Betriebsräte in sozialistischer Richtung umzugestalten, den stärksten Widerstand entgegenzusetzen wird.

Der erste Rätekongress stand noch ganz im Zeichen der Erhebung der Novembertage. Der Novembersturm hatte das alte Staatsgebäude über den Haufen geworfen. Fast automatisch etablierte sich an seiner Stelle mit Elementargewalt das Prinzip der Diktatur des Proletariats; denn die an allen Orten sich bildenden Arbeiter- und Soldatenräte waren trotz all ihrer Systemlosigkeit, ihrer Ungeheuerlichkeit und ihrem mangelnden Zusammenhange die tatsächlichen Repräsentanten dieser Diktatur des Proletariats. Damals traten die wirtschaftlichen Forderungen der sozialen Revolution in den Hintergrund gegenüber den politischen Forderungen des Tages. Um die Diktatur des Proletariats aufrechtzuerhalten, wäre es notwendig gewesen, die Arbeiter- und Soldatenräte organisatorisch zusammenzufassen und mit ihnen planmäßig das proletarische Staatswesen aufzurichten, gleichzeitig aber auch den Generalangriff gegen das kapitalistische Produktionsystem zu unternehmen. Die deutsche Arbeiterklasse war aber nicht umsonst jahrzehntelang für den Wahlkampf gedrillt, sie war nicht umsonst von der Gewerkschaftsbürokratie auf den bloßen Lohnkampf gegen das Unternehmertum eingestellt worden, als daß die große, proletarische Masse die revolutionären Notwendigkeiten der Stunde verstanden hätte. Ein geschlossener organisierter Angriff der Arbeiterklasse gegen den in seinen Grundfesten erschütterten Obrigkeitsstaat und gegen das Unternehmertum wäre notwendig gewesen. Statt dessen führten kleine Gruppen revolutionärer Feuerköpfe gegen das noch immer feste Bollwerk der alten Gesellschaft an, während auf der anderen Seite die große proletarische Masse sich von dem demokratischen Rattenfängerliede betören ließ. Und so kam es, daß der erste Rätekongress im Dezember 1919 sich nicht zur Aufgabe stellte, als revolutionäres Parlament der Diktatur des Proletariats feste Grundlagen zu geben, sondern sich bemühte, so schnell als möglich dem demokratischen Prinzip Geltung zu verschaffen, indem er den Termin für die Wahlen zur Nationalversammlung auf den 19. Januar 1919 festlegte. Ich habe damals diesen Rätekongress einen Klub politischer Selbstmörder genannt, und die weitere Entwicklung der Dinge in Deutschland hat diesen Ausdruck bestätigt, denn es war vorauszu sehen, daß „das freieste aller Wahlrecht“ in erster Linie den kapitalistischen Kreisen zuzunehmen und daß damit weiter auch der militärischen Gegenrevolution die Bahn geöffnet wurde. Die große Masse der Soldatenräte, die damals auf dem ersten Rätekongress nach der Nationalversammlung schrie, merkte in ihrer politischen Blindheit nicht, daß sie damit auch den Generales und Offizieren des alten Regimes geholfen, in der „sozialistischen Republik“ — so nannte man ja in den ersten Revolutionsmonaten ebenso stolz wie kurzfristig das neue Deutschland — wieder festen Fuß zu fassen. Die demokratischen Schwärmer der deutschen Republik hatten unter schweigender Zustimmung des damaligen Zentralrats nichts anderes zu tun, als die vom Rätekongress beschlossenen berühmten Homburger Punkte über die Kommandogewalt zu sabotieren. Das Ende vom Ende war, daß wenige Monate später die Soldatenräte von der politischen Bildfläche verschwunden waren, daß dafür aber die Garde-Kavallerie-Schützen-Division und alles, was ihr wechselläufig war, zum realen Machtfaktor der „sozialistischen Republik“ wurde. Diese gegenrevolutionären Elemente wurden im März 1919 vom Bürgerkrieg, von den rechtssozialistischen Parteien und von der Gewerkschaftsbürokratie als Kettler des Vaterlandes gepriesen. Dasselbe Element waren es, die dann im März 1920 ihren Lobhudelein die gepanzerte Faust unter die Räder hielten, die selben Elemente sind es, die noch heute in der „Draht“, auch in der Reichswehr und in der „Epo“ auf den Moment warten, wo sie den ganzen demokratisch-sozialistischen Arbeiter zusammenheben können. Ich habe schon damals auf dem ersten Rätekongress auf diese drohende Gefahr der Gegen-

revolution hingewiesen, habe es dann mit meinen Gefinnungs-freunden im Laufe des vergangenen Jahres noch sehr oft getan, wir haben aber bei den reformsozialistischen Führern nur Hohn und Spott geerntet. Aber wenn diese engstirnigen Führer aus zum Teil sehr egoistischen Gründen nicht hören und nicht sehen wollen, so soll wenigstens die proletarische Masse jetzt vor dem dritten Rätekongress zur Erkenntnis kommen, daß diese alten Partei- und Gewerkschaftsbürokraten nicht die geeigneten Menschen sind, das Proletariat durch die Stürme der sozialen Revolution zum Siege zu führen. Der erste Rätekongress, der die Räte-Diktatur ablehnte und sich zur Rationalversammlung bekannte, hat damit auch den politischen Arbeitererräten das Genick gebrochen. Die politischen Arbeitererräte können ein kraftvolles und lebensfähiges Gebilde nur sein, solange sie Träger der revolutionären Bewegung, solange sie Ausdrucksform einer revolutionären Aktion sind und vor allem, solange sie tatsächlich die politische Macht des Proletariats repräsentieren. Fallen diese Voraussetzungen hinweg, so verdorren sie zu kraftlosen Gebilden, die dann auch sehr bald zum Eingehen verdammt sind. Der erste Rätekongress hat durch seine Beschlussfassung den politischen Arbeitererräten der ersten deutschen Revolutionsphase das Todesurteil gesprochen. Die Rationalversammlung, die Reichsverfassung, die verschiedenen Landes- und Kommunal-

Oesterreichisches Komitee der Wohlfahrtsaktion für Flüchtlinge aus Ungarn!

Proletarier aller Länder, helft uns!

Seit August 1919 retten sich die vom weißen Terror in Ungarn erbarmungslos verfolgten Scharen von Männern, Frauen (die Mitglieder proletarischer Organisationen waren), Kindern, Greisen und Säuglingen, die irgendwie mit der proletarischen Revolution in Verbindung gebracht werden können, ununterbrochen nach Wien als der ersten Hilfsstation in Europa.

Die Hieb-, Stich- und Brandwunden auf ihren verhungerten und entkräfteten Körpern, die Knochenbrüche usw. zeugen dafür, daß die Leiden, von denen sie berichten, grenzenlos und unbeschreiblich sind.

Mit Aufhebung des Verbotsbottens hat ein noch stärkeres Zustromen der politisch Verfolgten nach Wien eingesetzt. Zumeist ohne Ausweispapiere, ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Kleider, Bänke, Schuhe, fastlich-körperlich gezeichnet von der Schmach, die man ihnen in Kellern, Kerkern und Internierungslagern angetan, laugen sie an und — nur minimale Hilfe kann ihnen geboten werden.

Ihre Zahl ist so groß und wird immer größer, so daß trotz der größten Anstrengung des österreichischen Proletariats die Mittel der Wiener Wohlfahrtsaktion in zwei Wochen gänzlich erschöpft sein werden.

Die Wohlfahrtsaktion hat bisher fast eine halbe Million Kronen an Sozialisten und Kommunisten

ohne Unterschied der Richtung

ausgezahlt. Hilft das internationale Proletariat nicht rasch und ausgiebig, so verfallen die Flüchtlinge dem größten Elend, denn die Wohlfahrtsaktion müßte sich — ohne Mittel — auflösen. Es gilt den Flüchtlingen

auf allen Gebieten zu helfen.

Ernährung, Bekleidung, Arbeitsmöglichkeit, Weiterbildung, Geldunterstützung, Gefundung und moralische Hilfe, dessen bedürfen die Flüchtlinge schnellstens. Ein strenger Winter naht, und laufende Flüchtlinge frieren schon im frühen Herbst in zerrissenen Sommerkleidern, sind ohne Schuhe.

Fast allen Berufsgruppen angehörend, sind die Flüchtlinge bereit überallhin zu reisen, wo sie, im Einverständnis mit den gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungsbüros, Arbeit welcher Art immer bekommen können. Deshalb bitten wir

alle Arbeitenden, alle politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Welt und alle Zeitungen

des Proletariats, gleichwie welcher Richtung sie angehören, sowie alle gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungen, der untergeordneten Wohlfahrtsaktion, die zwischen hungernden und bedürftigen Genossen aller Richtungen keinen Unterschied macht, überall durch Sammlungen ihrer schweren Arbeit zu erleichtern und sowohl Geld und Lebensmittelpakete als auch ausbelebende Wäsche, Kleider, Schuhe usw., endlich Nachrichten über Arbeitsmöglichkeiten an untenstehende Adresse gelangen zu lassen.

Proletarier aller Länder, helft uns!

Wien, im September 1920.

Für das österreichische Komitee der Wohlfahrtsaktion für Flüchtlinge aus Ungarn:

Ferdinand Glarek *Generalsekretär* Anton Janeschitz *Vorsitzende* Richard Schwarz *Kassier*

Im Kopfbild in allen Partei- und Gewerkschaftsblättern wird dringend ersucht.

proletarische — die Enteignung der Besitzer der Produktionsmittel — auf dem Wege von Parlamentsbeschlüssen und Kommissionsarbeit erfolgen kann. Die Erfahrungen von nahezu zwei Jahren zeigen dagegen, daß im demokratischen Deutschland die Sozialisierung stets in der Luft hängen wird, wenn man nur auf diesem Wege an ihre Verwirklichung herangehen will. Und man kann heute mit Bestimmtheit sagen — was wir allerdings schon damals auf dem ersten Rätekongress wußten, daß, je mehr sich das demokratische Prinzip in Verfassung und Staatsorganisation festigt, die Sozialisierung um so weiter in das Reich der frommen Wünsche gebannt wird. (Schluß folgt.)

Der Bericht über die dritte Internationale.

Die Gewerkschaftsbewegung, die Betriebsräte und die III. Internationale.

1. Die von der Arbeiterklasse in der Periode der friedlichen Entwicklung des Kapitalismus geschaffenen Gewerkschaften waren Organisationen der Arbeitshände zum Kampf um die Erhöhung des Preises der Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt und für die Verbesserung der Bedingungen ihrer Verwendung. Die revolutionären Marxisten waren bestrebt, sie durch ihren Einfluß mit der politischen Partei des Proletariats, der Sozialdemokratie, zum gemeinsamen Kampf für den Sozialismus in Verbindung zu bringen. Aus denselben Gründen, denen zufolge die internationale Sozialdemokratie sich mit geringen Ausnahmen nicht als Werkzeuge des revolutionären Kampfes des Proletariats zum Sturz des Kapitalismus, sondern als eine Organisation, die das Proletariat im Interesse der Bourgeoisie von der Revolution zurückhält, erwies, erwiesen sich die Gewerkschaften während des Krieges in den meisten Fällen als Teil des Kriegsapparats der Bourgeoisie und halfen ihm, aus der Arbeiterklasse möglichst viel Schweiß auszupressen zur desto energischeren Kriegsführung für die Interessen des kapitalistischen Gewinns. Die Gewerkschaften, die hauptsächlich qualifizierte, von den Unternehmern am besten bezahlte Arbeiter umfaßten, die durch ihre gewerkschaftliche Engergigkeit beschränkt, durch den von den Massen losgelösten bürokratischen Apparat gebunden, durch ihre opportunistischen Führer irregeleitet wurden, haben nicht nur die Sache der sozialen Revolution, sondern sogar die Sache des Kampfes für die Verbesserung der Lebensbedingungen von ihnen organisierten Arbeiter verraten. Sie sind vom Standpunkt des gewerkschaftlichen Kampfes mit dem Unternehmer ausgegangen und haben ihn durch ein Programm der friedlichen Abmachung mit den Kapitalisten um jeden Preis erfüllt. Eine solche Politik haben nicht nur die liberalen Verbände in England und Amerika, nicht nur die angeblich „sozialistischen“ freien Gewerkschaften in Deutschland und Oesterreich, sondern auch die syndikalistischen Verbände in Frankreich geführt.

2. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die volle Desorganisation der Weltwirtschaft, die wahnsinnige Teuerung, die ausgezehrteste Anwendung der Frauen- und Jugendarbeit, die Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse — dies alles treibt die breitesten Massen des Proletariats auf den Weg des Kampfes gegen den Kapitalismus. Dieser Kampf ist seiner Ausdehnung und dem Charakter nach, den er mit jedem Tag immer mehr annimmt, ein revolutionärer Kampf, der die Grundlagen der kapitalistischen Ordnung objektiv zerstört. Die heute von dieser oder jener Arbeiterkategorie durch wirtschaftlichen Kampf erzielte Erhöhung des Arbeitslohnes ist morgen schon durch die Teuerung überholt. Die Teuerung muß steigen, weil die kapitalistische Klasse der siegreichen Länder, während sie durch ihre Ausbeutungspolitik Mittel- und Osteuropa zerstört, nicht nur nicht imstande ist, die Weltwirtschaft zu organisieren, sondern sie unermüdlich desorganisiert. Um in ihrem wirtschaftlichen Kampf Erfolg zu haben, ergießen sich die breitesten Arbeitermassen, die bisher außerhalb der Gewerkschaften gestanden haben, in mächtigem Strom in ihre Reihen. In allen kapitalistischen Ländern ist ein riesiges Anwachsen der Gewerkschaften zu verzeichnen, die jetzt schon nicht mehr als eine Organisation allein des vorgeschrittenen Teils des Proletariats, sondern seiner Hauptmassen sind. Indem sie in die Gewerkschaften hineinstromen, suchen diese Massen sie zu ihrer Kampfmaschine zu machen. Die sich verschärfenden Klassen-gegensätze nötigen die Gewerkschaften zur Lösung der Streiks, die in breiter Welle durch die ganze kapitalistische Welt fluten und den Prozeß der kapitalistischen Produktion und des Auswärtigen ständig unterbrechen. Indem sie parallel der wachsenden Teuerung und ihrer eigenen Erschöpfung ihre Forderungen erhöhen, vernichten die Arbeitermassen die Grundlage für jegliche kapitalistische Kalkulation — diese elementare Voraussetzung für jegliche geordnete Wirtschaft. Die Gewerkschaften, die während des Krieges zu Organen für Beeinflussung der Arbeitermassen im Interesse der Bourgeoisie geworden waren, werden jetzt somit zu Organen der Zerstörung des Kapitalismus.

3. Diese Aenderung des Charakters der Gewerkschaften wird von der alten Gewerkschaftsbürokratie und durch die alten Organisationsformen der Gewerkschaften auf jede Weise behindert. Die alte Gewerkschaftsbürokratie sucht vielerorts die Gewerkschaften als Organisationen der Arbeiteraristokratie aufrechtzuerhalten, sie hält die Vorschriften anrecht, die den schlechtbezahlten Arbeitermassen den Zutritt zu den Gewerkschaftsorganisationen unmöglich machen. Die alte Gewerkschaftsbürokratie versucht auch jetzt noch den Streikkampf der Arbeiter, der mit jedem Tage immer mehr den Charakter eines revolutionären Ringens der Bourgeoisie mit dem Proletariat annimmt, durch eine Politik der Uebereinkunft mit den Kapitalisten, eine Politik der langfristigen Verträge zu ersetzen, die schon einfach in anbetend dem ununterbrochenen wahnwitzigen Preisprünge jeden Sinn verloren haben. Sie sucht den Arbeitern die Politik der Arbeitergemeinschaften der Joint Industrie Councils aufzu-

Haben Sie schon die „Schönste Arbeiter-Zeitung“ bei Ihrer Postanfrage bestellt, damit Sie das Organ der U. S. P. schnell und regelmäßig erhalten? Schreiben Sie diesen Schein aus:

Zeitungsbestellung

zu des

Postamt

Hier

Bestellen Sie sich mit der Bestellung, denn jede Nummer der „Schönst. Arb.-Ztg.“ bringt eine Fülle von interessantem Lesestoff!

behalten haben kann in den folgenden Monaten das Urteil nach und nach vollstreckt. Und schließlich war das, was unter der Bezeichnung „kommunale Arbeiterräte“ noch ein kümmerliches Dasein führte, wert, daraufachtet zu werden. Erst wenn die revolutionären Wellen wieder über ganz Deutschland hinweggehen werden, erst wenn eine große, das ganze Proletariat erfassende revolutionäre Aktion ausbrechen wird, erst dann werden die politischen Arbeitererräte wieder zu neuen Leben erwachen. Dann wird man sich aber auch die Lehren der ersten Revolutionsmonate gründlich zuzunehmen müssen.

Die wirtschaftliche Frage, die durch die Revolution in Flag gebracht ist, die Frage der Sozialisierung trat auf dem ersten Rätekongress in den Hintergrund.

Hilferding hielt zum ein Referat über dieses Thema, aber erwarb alles Heil für eine Sozialisierung in Deutschland von einer sozialistischen Mehrheit bei den Nationalparlamenten. Das Wort „Sozialismus“ ist schon an sich ein unglücklicher Ausdruck. Es läßt nur zu sehr Missverständnisse entstehen, daß die Expropriation der Ex-

drängen und mit Hilfe des kapitalistischen Staates die Führung der Streiks gesetzlich zu erschweren. In den angegriffenen Augenblicken des Kampfes ist diese Bourgeoise Zwietracht in die kämpfenden Massen der Arbeiter, hindert sie den Zusammenschluß des Kampfes verschiedener Arbeiterkategorien zu einem allgemeinen Klassenkampfe. Bei diesen Versuchen wird sie von der alten Organisation der Gewerkschaften nach Beruf unterstützt, die die Arbeiter eines Industriezweiges in gesonderte Berufsgruppen trennt, obgleich der Prozeß der kapitalistischen Ausbeutung sie zusammenschließt. Sie stützt sich auf die Macht der Ueberlieferung der Ideologie der alten Arbeiteraristokratie, obgleich diese beständig geschwächt wird durch den Prozeß der Aufhebung der Privilegien einzelner Gruppen des Proletariats infolge des allgemeinen Zerfalls des Kapitalismus, der nivellierung der Lage der Arbeiterklassen, der Verallgemeinerung ihrer Not und Unsicherheit.

Auf diese Weise teilt die Gewerkschaftsbureaucratie den mächtigen Strom der Arbeiterbewegung in schwache Rinne, vertauscht die allgemeinen revolutionären Ziele der Bewegung durch reformistische Teilforderungen und bremst im allgemeinen die Ausgestaltung des Kampfes des Proletariats zu einem Revolutionskampfe für die Vernichtung des Kapitalismus. (Fortsetzung folgt)

Aus der Internationale

Japan.

Ueber die Entwicklung des japanischen Imperialismus schreibt Wilenski in den „Zwoesija“ folgendes: Japan ist eine große militärische Macht geworden. Es nimmt am Kongress der großen Mächte teil und will sich nicht mehr mit der bescheidenen Rolle der Seeverteidigung begnügen. „Afien den Afien“ — das ist heute die Kampflosung des japanischen Imperialismus und das ist sein einziger Wunsch. Fieberhaft schnell wird die Armee ausgebildet und ausgerüstet, neue Kriegsschiffe werden erbaut, Gelbmittel werden nicht gespart, um Generale, Bandenführer, Mandarinen und schließlich die Presse in gehorsamen Dienst der japanischen imperialistischen Politik zu stellen. Japan will kräftige Wurzeln auf dem asiatischen Kontinent fassen. Es will Süd-Mandschurien und andere Gebiete für Japan sichern, das Küstengebiet im russischen fernen Osten erobern und so eine kräftige Neutralität einer Inselmacht schaffen. Japan fordert die Entwaffnung der russischen Küste des Stillen Ozeans. Vorläufig findet Japan keine Hindernisse in seiner Politik der Isolierung Sowjetrusslands und Chinas. Aber — nur vorläufig. Die letzten Ereignisse in China haben den japanischen Imperialisten viel Sorgen gemacht. Die arbeitenden Massen Chinas sind in neue Revolutionen getreten und protestieren gegen den japanischen Druck. Die russische Bevölkerung des fernen Ostens geht Hand in Hand mit den chinesischen arbeitenden Massen in ihrem Kampf gegen den japanischen Imperialismus. Im fernen Osten blühen revolutionäre Früchte der imperialistischen Saat Japans und sie bedeuten das Ende seiner Eroberungs- und Ausbeutungsherrschaft.

Sibirien.

(Aus den Aufzeichnungen eines nach vierjähriger Gefangenschaft Heimgekehrten.)

Ein Pakenkreuzler.

In Göttingen fand jüngst ein Kongress von deutschen Studenten statt. Neben anderen reaktionären Beschlüssen wurde auch festgelegt, daß Studenten des Sowjetrussland auf deutschen Hochschulen nicht mehr geduldet werden. Die Russen werden sich zu trösten wissen, sie haben ja manchen deutschen Studenten als Kriegsgefangenen gesehen und kennen das moralische und geistige Niveau der nationalen germanischen Hochschuljugend.

Auch ich hatte Gelegenheit, in Sibirien deutsche Studenten und mit ihnen ihre Verwahrlosung kennen zu lernen.

Wir hatten einen Barackenkommandanten. Er war Artillerieunteroffizier und studierte vor seiner Militärzeit in Bonn Rechts- und Staatswissenschaft; er gehörte auch zu den bekannten „Bonner Vorrußen“.

Dieser Bursche wollte noch in Gefangenschaft die Bestialität des Militarismus einführen. Die militärischen Strafen des russischen Kommandos genügte ihm nicht; er führte deutsche Soldaten — seine eigenen Kameraden — zu den Russen und bat, doch die veraltete Prügelstrafe gegen diese Leute anzuwenden. Man entschloß sich schwer, im tiefen Sibirien, diese veraltete Rohheit wieder einzuführen, aber auf vieles Bitten hin hatte doch der Vertreter deutscher Hochschulkultur seinen Willen erreicht. Doch fünfundschwanzig Hiebe (das russische Höchstmaß) genügte ihm nicht, und so erreichte er es, daß manchem braven Kameraden fünfzig Hiebe verabsolgt wurden, die das Gefäß völlig zerfleischten. Ein so Geprügelter hatte tage-ja wochenlang die grauigsten Schmerzen, er konnte weder stehen, noch sitzen, noch liegen.

Aber die Prügelstrafe genügte dem Hochschulfadisten auch noch nicht. Er gewann noch einige Unteroffiziere — unter denen sich leider auch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter befanden (über diese Leute spreche ich später noch mal) — für seine Zwecke und ließ jeden Deutschen, der sich gegen seine wahnsinnigen Anordnungen verging, oder der ihm unsympathisch oder der nicht genügend Chauvinist war, in schamloser Weise schlagen.

Lange Zeit konnte der Bonner Vorruße sein Unwesen betreiben. Als aber die Dinge zu bunt wurden, fürchtete er sich und verschwand — ins Offizierslager. Dort wurde er mit Freude von seinen Freunden aufgenommen.

Nach einigen Jahren traf ich ihn in einem anderen Lager wieder; er war inzwischen Leutnant geworden.

Es war mir nicht klar, wie man eigentlich in der Gefangenschaft plötzlich vom Unteroffizier zum Leutnant avancieren kann.

Nach Marburg, Göttingen weiß ich heute mehr.

Indien.

Ein Artikel der Moskauer „Pravda“ befaßt die Ueberzeugung aus, die tatsächliche Lage der Dinge in Indien würde bald die Form von proletarischen Kämpfen annehmen. Es gebe in Indien 42 Millionen Proletarier, von denen 5 Millionen in der Industrie beschäftigt seien. Nirgends sei die Ausbeutung der Volksmassen durch einen fremden Kapitalismus so stark, wie in Indien. Die einheimische Bourgeoisie sei an Zahl und Bedeutung schwach und könne nicht zwischen den proletarischen Massen und den fremden Kapitalisten vermitteln. Deshalb müsse der nationale Freiheitskampf unbedingt den Charakter eines Klassenkampfes bekommen und umgekehrt. Die großen Unruhen in Pondichab im April 1919, die sich schließlich gegen die englische Herrschaft richteten und überall blutig unterdrückt wurden, seien bereits aus einem Streik der Textilarbeiter in Amehabad entstanden, der für Indien der erste Streik gewesen sei. Das indische Proletariat erwache bereits. Der Krieg habe die Zahl der industriellen Arbeiter, die an den Revolutionskämpfen teilnehmen, um 50 Prozent vermehrt. Indien sei für die proletarische Revolution reif und stelle ein weites Gebiet für revolutionäre Experimente dar. Die indische Revolution werde auch dafür ein interessantes Beispiel sein, daß der Kommunismus auch in Ländern, die noch keine hohe Stufe der kapitalistischen Entwicklung erreicht haben, es zum Siege und zur Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung bringen könne.

Republik Deutschland

Chronik der Bürgerdiktatur.

(Fortsetzung.) Die Technische Nothilfe, die i. Jt. von den S. D. D.-Ministern zum Schutze des Kapitalismus staatlich organisierte Streikbrecherbande gibt anlässlich ihres Gründungstages, am 30. September 1919, eine Jahresbilanz heraus. Es heißt da:

„Die Sorgfalt einer ordentlichen Geschäftsführung erschicht nach Ablauf einer Geschäftsjahre die Aufstellung einer Bilanz. Der Querschnitt, sich und der Offenheit über ihre Tätigkeit Rechenschaft zu geben, ist für die Technische Nothilfe gekommen, die am 30. September d. Jt. auf ein Jahr mühevoller harter Arbeit, heftiger Anfeindungen, aber auch reicher Erfolge zurückblickt. In 385 Fällen ist die Technische Nothilfe mit 20770 Nothelfern, die insgesamt 521821 Stunden arbeiteten, zur Verrichtung von Nothandarbeiten aufgerufen worden. In 58 Elektrizitätswerken, 54 Gaswerken, 19 Eisenbahnbetrieben, 15 Schlachthöfen und Kühlanlagen, in zahlreichen Gruben und Bergwerken, in der Schifffahrt, bei der Volk-, in Zuckerfabriken, Brauereien, Molkereien, Fettbearbeitungsanstalten, Maschinenbauern, Bau- und Transportunternehmungen, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege, im Bekleidungsweesen, bei Bekämpfung von Naturereignissen und bei anderen arbeitsmäßigen Zwecken hat die Technische Nothilfe durch ihre Arbeit der deutschen Volkswirtschaft große Dienste geleistet, die ziffermäßig sehr schwer

darstellbar sind. Es ist kaum möglich, die bei Schaffung von Gaswerken, Gruben, Hochöfen usw. durch Nothandarbeiten verübten großen Schäden zu ermitteln und nur in einigen Fällen ist es durch die Art derselben erreichbar gewesen, Riffen über die Erhaltung von Werten zu gewinnen. So kann die Technische Nothilfe z. B. während des Blumen-schiffersstreiks im Mai d. Jt. und des großen Streiks in Nürnberg im August d. Jt. 295793855 Mark sich ins Haben buchen. Diese Summe schließt den Wert großer Mengen von Nahrungsmitteln, die der Volksernährung erhalten werden konnten, ein. Ist das materielle Verdienst, das die Technische Nothilfe sich hat erwerben können schon groß, so muß doch noch höher der moralische Gewinn geschätzt werden, den sie dem deutschen Volk dadurch abgeben, daß sie es vermochte, in weiten Kreisen soziale Einsicht zu wecken und zu vertiefen. Der Kern des Nothilfegedankens, das allgemeine Wohl über die Wohlfahrt des einzelnen zu stellen, hat sich unaufhaltsam Bahn gekehrt. Möge er weiterhin Anhänger finden und die Technische Nothilfe an ihrem kleinen Teile zur Gesundung des deutschen Volkes beitragen.“

Das „B. Z.“ schreibt:

Zum einjährigen Bestehen der Technischen Nothilfe hat Reichskanzler Fehrenbach dieser freiwilligen Arbeitsgemeinschaft für eine anlässlich dieses Tages herausgegebene Sondernummer der „B.Z.“ einige Zeilen gewidmet, in denen er heißt: „Es ist außerordentlich erfreulich, daß sich in dieser schweren Zeit eine stattliche Anzahl deutscher Männer und Frauen bereitfindet, um unter Zurückstellung der eigenen Person und durch Uebernahme persönlicher Mühen und Gefahren das Wohl der Allgemeinheit sichern zu helfen. Wenn dieser in der Tätigkeit der Technischen Nothilfe widerspiegeln sich tiefere Gedanken: „Einer für alle, alle für einen.“ der zugleich das Kernstück unserer charitativen Nächstenliebe ist, von der überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes richtig erfasst sein wird, dann kann die Technische Nothilfe ihre übernommene Aufgabe als erfüllt ansehen und zurücktreten. Dann wird auch das deutsche Volk an der Schwelle einer besseren Zukunft stehen.“ (Die Chronik wird fortgesetzt.)

Kapitalistische Wirtschaft.

Eisenbahndefizit und Kapitalprofi.

Aus Eisenbahnkreisen wird der „Freiheit“ geschrieben: „Die bürgerlichen Zeitungen bringen in den letzten Tagen wieder überall in großen Lettern die großen Schulden des Staates zum Ausdruck, und man hebt dann besonders das große Defizit der Eisenbahn hervor. Die hohen Gehälter und Löhne sollen schuld sein. Diese Verleumdung muß immer wieder zurückgewiesen werden.

Durch die lange Kriegszeit ist der Maschinenpark und Wagenpark so in die Brüche gegangen, daß man Privatwerken Aufträge geben mußte, um die Reparaturen an Maschinen und Wagen, die so notwendig waren, zu machen.

Der Totenrabe.

Totenrabe wurde ein deutscher Kriegsgefangener von seinen Kameraden genannt.

Fälschlich! Er mußte Hyäne heißen.

Er war hochschüler. Unteroffizier und stellte seine Person in den Dienst der Menschheit, er widmete sich der Krankenpflege, d. h. er benutzte den Sanitätsdienst für Zwecke, die ein gesitteter Mensch nicht für möglich hält.

Er verstand es, sich in jeden Posten, der ihm einträglich erschien, hineinzuwickeln. Und er stahl überall, stahl ungeheure Summen. War er in der Lagerapotheke beschäftigt, so stahl er Medikamente, war er im Sykal beschäftigt, so nahm er, was er nur fassen konnte.

Aber man hätte diesem Manne alle Spitzbüberei vielleicht noch verzeihen können, wenn er nicht jahrelang das unmensliche Gewerbe der Leichenfledderei ausübt hätte.

Wenn ein Kamerad verstarb, erschien sofort Herr „Totenrabe“ und machte allen Anwesenden Vorwürfe, warum man ihn nicht eher geholt hätte, denn dann hätte er den Mann noch am Leben erhalten können. Nebenbei gesagt, hatte Herr „Totenrabe“ keine Ahnung von irgend einer medizinischen Tätigkeit, er verstand nicht mal einen Verband anzulegen. Dann beschlagnahmte er den Briefwechsel des Verstorbenen, ebenso dessen Barschaft. Er zählte das Geld sofort durch und geriet in große Wut, wenn der Dahingegangene nur wenige Rubel hinterlassen hatte.

Nach Beledigung der Geldangelegenheit nahm der Sanitäter seinen Hut ab und forderte alle Kameraden auf, ein kurzes Gebet zu sprechen, das bei einer geringen Hinterlassenschaft sehr kurz war, bei größerer Hinterlassenschaft länger und inniger.

Obwohl man hinter die Schliche des braven, feinen Marburger Kollegen gleichwertigen Studenten kam, konnte er sich doch lange halten, weil einerseits der Einfluß der Kameraden zu schwach war, um ihn aus seiner Position zu jagen, andererseits hatte er große Protektion seitens des russischen Chefarztes. Diesem trug er alle Geheimnisse zu, ja er verriet sogar, wenn der Mannschaft von irgend einer Seite eine Kostverbesserung gewährt wurde. Er schredte selbst davor nicht zurück, die russische Verwaltung zu bitten, die Mannschaftskost zu verschlechtern.

Bei jeder Schandtat, die im Lager vorkam, hatte er seine Hand im Spiele.

Der „Totenrabe“ war ein Muster für deutsche Treue, die er und seine Kollegen so häufig besingen.

Eisenbahnpropaganda.

Ich fuhr von Sibirien nach Petrograd und hatte die beste Gelegenheit, die Agitation zu sehen, die die Sowjetregierung allein längs der Eisenbahnlinie entfaltet.

Junger wurde gerührt oder getadelt, daß Amerika das Land der Reklame und Agitation ist.

Heute dürfte diese Annahme erledigt sein, denn die Reklame und die Agitation der bolschewistischen Regierung ist unerreichbar.

Alle Wartehäuser erster und zweiter Klasse sind aufgehoben und in diesen Räumen sind die Agitationspunkte untergebracht. Die Agitationspunkte sind gut geheizte Räume, deren Wände mit den Bildern aller Führer der russischen Revolution, ebenso mit den Photographien von Mary, Liebknecht und Rosa Luxemburg und mit einer solchen Masse von Propagandaplakaten behangen sind, daß man von der eigentlichen Wand nichts mehr sehen kann.

In den Räumen befinden sich Tische und Bänke, jede Person kann sich hier die neuesten Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Statistiken und das vom Zentralrat herausgegebene Agitationsmaterial leihen.

Auch sonst sind alle Hallen und Räume der Bahnhofsgebäude mit allen nur denkbaren Bildern agitatorischer Art geschmückt, alle Mauern tragen Riesengemälde, die das Glend der bürgerlichen Gesellschaft darstellen und die Vorzüge des Kommunismus preisen.

An jeder Bahnhofseinfahrt und -Ausfahrt sind große Transparente errichtet mit der Aufschrift:

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Aber nicht nur das Bahnhofsgelände wird zu Agitationszwecken benutzt, sondern auch der Eisenbahnzug selbst. Alle Eisenbahnwagen sind wiederum mit Bildern und Plakaten geschmückt, besonders aber bei der Mitte des Zuges fahrende Wagen, der Agitationswagen.

Von diesem Wagen aus werden alle Reisenden mit den neuesten Zeitungen versehen — natürlich kostenlos —; in diesem Wagen ist ferner eine kleine Bücherei untergebracht, die den Reisenden zur Verfügung steht.

Die Hauptanziehungskraft für das reisende Publikum bietet aber das Riesengrammophon, das in diesem Wagen auch noch untergebracht ist.

Raum ist der Zug in eine Station eingefahren, so lockt ein Freiheitstied eine große Anzahl Personen an, die dann sofort von einer zweiten Grammophonplatte eine flammende Agitationsrede von Tschicherin oder Sinowjew hören. Mit der Aufenthalt an einer Station länger, so kann man wohl durchdrachte und prächtig gesprochene Worte Lenins vernehmen.

Zum Schluß erklingt die „Internationale“. Alle Anwesenden haben die Hüte abgenommen und singen den Text mit.

Schon rollen die Räder, die Passagiere haben die Plätze eingenommen und immer noch wird alles Geräusch überdönt durch die gesungenen Worte:

„Pötker böret die Signale,
Auf zum letzten Geheiß.
Die Internationale
Erkämpft das Menschenrecht.“

